

Comenius-Institut

Konzeptwerkstatt

„Familien- und Arbeitsleben im Spagat!“

Neue Formen und Kooperationen der
Familienbildung in Entwicklung ...

27.-28. September 2023, Frankfurt a.M.

Impulsvortrag am 27.09.2023:

Vereinbarkeitswünsche, -pläne, -fragen von noch nicht schwangeren Paaren

Auch Paare, die sich zusammenfinden und noch ohne Kinder sind, haben bereits vieles zu vereinbaren: ihr Berufsleben, ihr Freizeitverhalten, ihr Paar-Sein und nicht zuletzt ihre Karriere-, Wohn- und Familienpläne. Diese Vereinbarkeitsthemen gehen junge Paare in der Regel mit Verliebtheit und viel Zuversicht an. Doch trotzdem oder auch deswegen wird es im Alltag dann oft sehr anstrengend für die Paare und sie benötigen Orientierung.

Der Impuls gibt praktische Anregungen aus der Begleitarbeit und fragt nach Gruppensettings, die Paare ansprechend finden und ihnen hilfreiche Tools für die Realisierung ihrer Vereinbarkeitspläne.

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	S. 2
Fünf kritische Rückfragen	S. 3
Drei ernüchternde Erfahrungen aus der Praxis	S. 10
Drei Ausgangspunkte für neue Formen und Kooperationen in der Bildungs- und in der Begleitarbeit	S. 14
Kurzinfo zum Impulsgeber	S. 21

Vorbemerkung

Ich werde im Folgenden sprachlich unsicher und uneinheitlich sein. Auch wenn es nicht immer heraushörbar ist bzw. geschrieben steht, so nutze ich den Begriff „Paar“ für viele, für diverse Paare.

Ich weiß zudem, dass ich aus der heteronormen Perspektive heraus spreche, d.h. mit den Erfahrungen aus einer Hetero-Beziehung und eingebunden in die Normen der heteroorientierten Gesellschaft, und dass ich aus dieser heteronormen Perspektive heraus auch die Bildungs- und Begleitarbeit anlege und damit nur begrenzt anlege.

Und das von mir beiläufig Erlebte oder mir vermittelte Erfahrungen oder das, was ich mir Angelesen habe, sind letztlich eine nicht genügende Basis, um alle Paar-Konstellationen gut einzubeziehen.

Auch den heteronormativen Druck auf eine diverse Paar-Konstellation habe ich nicht erfahren und teile deshalb viele Lebens- und Beziehungserfahrungen von LGBTI*Q-Personen nicht mit ihnen.

Jedoch vermute ich, dass alle unterstützenden Selbstverständlichkeiten der heteronormativen Paar-Gesellschaft, die den Hetero-Paaren zu Gute kommen, den diversen Paaren nicht zukommen und dass deshalb die diversen Paare mehr und sehr anstrengende Reflexions- und Entscheidungsprozesse führen müssen.

So muss ich unterm Strich eingestehen, dass ich nicht aufgreifen kann, was diverse Paare aufgrund ihrer Erfahrungen auch noch besprechen würden oder gern berücksichtigen würden.

Hier müssen bitte Ergänzungen vorgenommen werden.

Fünf kritische Rückfragen

Fünf Rückfragen möchte ich stellen. Sie sollen helfen, ...

- ... die öffentliche Vereinbarkeitsdiskussion besser zu erfassen,
- ... eine Motivation für das Handeln in der Bildungs- und Begleitarbeit zu entwickeln und
- ... Ansatzpunkte und Anliegen für die Bildungs- und Begleitarbeit mit Paaren zu finden.

Erste kritische Rückfrage

Zwar wird immer wieder formuliert: „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“.
Aber ist nicht letztlich eine „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ gemeint?

1. Denn das Thema fällt im öffentlichen Raum im Zusammenhang mit Verweisen auf die Rentenversicherung und die Arbeitslosenversicherung, auf die Arbeitsproduktivität in Deutschland, dem Fachkräfte-Mangel usw. Bei all dem steht immer der Beruf und die Erwerbsarbeit an erster Stelle.
2. Selbst eine familienfreundliche Zertifizierung für Unternehmen heißt „audit berufundfamilie“, sodass erneut die Berufstätigkeit Vorrang hat.
3. Der nach wie vor auftauchende Begriff „Work-Life-Balance“ stellt den Beruf und die Erwerbsarbeit dem Leben voran.

Aus öffentlicher Sicht gilt also: Beruf zuerst, Familie danach.

Die „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ ist ein Thema der Öffentlichkeit und der Arbeitsgesellschaft, nicht aber explizit der Personen und der Paare!

Etwas Ähnliches zeigt der Monitor Familienforschung Ausgabe 45 für das Thema Familienfreundlichkeit an: Es besteht „ein bisher starker Fokus der Untersuchungen auf den Bereich der Arbeitswelt“ und ein „Bedarf an einer vertiefenden Analyse aus Bevölkerungsperspektive“. (Quelle: „Was heißt hier familienfreundlich? Vorstellungen und Erwartungen von (potenziellen) Eltern. Monitor Familienforschung 45“, hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Februar 2013, hier S. 15 [in Folge zitiert als „MFF 45“])

Fazit:

Als öffentliches Thema registrieren es die Paare, die noch ohne Kinder sind. Aber sie beziehen es nur selten ganz konkret auf sich selbst!

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Die Bildungs- und Begleitarbeit ‚bricht‘ das öffentliche Thema ‚runter‘ in das Leben der Paare und macht auf diese Weise das Thema bzw. die ‚runtergebrochenen‘ Themen relevant für die Paare.

Durch das ‚Runterbrechen‘, d.h. durch die Bezugnahme auf den Alltag und das Leben ergeben sich vielfältige Anliegen bzw. Themen für die Bildungs- und Begleitarbeit.

Zweite kritische Rückfrage

Gibt es im Leben wirklich nur die Dualität „Familie“ und „Berufsarbeit“?

Was ist mit der „Familien-Arbeit“, der „Care-Arbeit“ bzw. „Fürsorge-Arbeit“, der „Hauswirtschaftlichen Arbeit“, der „Haus- und Wohnungsarbeit“, der „ehrenamtlichen Arbeit“?

Vgl. Frithjof Bergmann, der mit New Work - New Culture auf vier Bereiche verwies: Care Work, Self-care, Work/Job, gesellschaftliches Engagement

Als was zählen diese verschiedenen Arbeiten neben dem Job/neben der Erwerbsarbeit?

1) Werden diese verschiedenen Arbeiten überhaupt als Arbeiten anerkannt? Oder gelten sie als Vergnügen, als Erholung, als Spaß, als Nebensache?

2) Wenn sie als Arbeit(en), die im Privatbereich erbracht wird (werden), anerkannt werden: Gibt es für diese Leistungen gesellschaftliche und öffentliche Wertschätzung und Anerkennung? Von wem und in welcher Form?

3) Wenn sie als Arbeit(en) anerkannt werden: Gelten sie als gleichrangig mit der Berufs-/Erwerbsarbeit? Und: Wem werden diese Arbeiten zugeordnet: den Frauen, den Männern? Und was sagt diese Zuordnung aus über die öffentliche Einschätzung dieser Arbeit(en)?

Fazit:

Die öffentliche Debatte verengt die Perspektive und wertet die privat und persönlich geleistete Arbeit ab.

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildungs- und Begleitarbeit vermittelt durch Angebote zur Familien-Arbeit, Care-Arbeit/Fürsorge-Arbeit, Haushaltsarbeit, gesellschaftliche Arbeit/Ehrenamt wichtige Informationen sowie Kompetenzen und unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung.

Durch diese Angebote wertet die Bildungs- und Begleitarbeit diese Arbeiten gesellschaftlich auf und regt die öffentliche Debatte an.

Dritte kritische Rückfrage

Verkennt das Motto „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ nicht die Komplexität des alltäglichen Lebens?

Nimmt das Motto die gegebenen Lebenswirklichkeiten der Menschen, der Frauen, der Männer und der Paare ernst?

1. Denn tatsächlich ist das Leben vielschichtiger als Beruf und Familie (nebst den in und für die Familie zu erbringende Arbeiten) [siehe oben unter der zweiten Rückfrage];
2. denn tatsächlich sind im Leben die Grenzen zwischen Beruf, Familienleben (Paar- und Familie-Sein) und Familienarbeiten nicht eindeutig.

Es sind heute verschiedene Lebensbereiche zu- und beieinander zu stellen:

- Nachbarn, Freunde und weitere Beziehungen („Netzwerk“)
- Kinder, eigene Eltern, Verwandtschaft
- Hauswirtschaft, Haus, Wohnung
- Beruf nebst beruflicher Mobilität / Flexibilität, beruflicher Entwicklung (Fort- und Weiterbildung...)
- Gesundheit, Erholung und Sport
- Kultur, Religion
- Gesellschaftliches, soziales Engagement
(Wichtige Frage: Warum wird diese Lebensdimension in vielen öffentlichen Vereinbarkeitsdebatten nicht genannt?)
- Persönliche Entwicklung oder ‚Sammeln von Lebenserfahrungen‘ oder ‚Kennenlernen des Lebens‘: beispielsweise durch FSJ o.ä., durch work-and-travel oder Auslandsaufenthalte, durch Engagement für besondere Projekte, durch Selbstprüfung vermittelt Abenteurerreisen ...
- ...

Für jeden der genannten und der individuell noch zu ergänzenden Lebensbereiche benötigt Frau und Mann und benötigen Paare Kraft, Nerven und Zeit und müssen sie ihre persönlichen Ressourcen und ihre individuelle Resilienz stärken.

Wichtig ist auch:

Alle Lebensbereiche verändern sich fortwährend:

- Eine Zeit lang ist der eine oder der andere Lebensbereich für Paare wie für Einzelpersonen weniger bedeutend, in einer anderen Lebensphase jedoch ganz bedeutsam.
- Eine Zeit lang binden sie Paare wie Einzelpersonen emotional sehr intensiv, dann weniger;
- mal sind sie zeitlich extrem aufwändig, dann aber nicht.

Dieser Umstand verlangt von Paaren, Paar-Teilen wie Einzelpersonen

- situationsbedingtes Reagieren
- hohe Flexibilität,
- kontinuierliche Anpassung.

Und alle müssen immer wieder

- neu wahrnehmen „Was ist jetzt dran und wichtig?“ und
- neu entscheiden „Wie kriegen wir das hin neben all dem anderen?“

Fazit:

Es geht weniger um eine „Balance“ als um ein immer wieder neu anzupassendes Zu- und Beieinanderstellen der vielen Lebensbereiche.

Zwei Bilder: ein „Teller-Drehen“ mit ganz vielen Tellern / ein variierbarer „Flickenteppich“ (ein Motiv, das Daniela Elsner nutzt)

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildung und Begleitung unterstützt Paare (sich findende Paare, Paare noch ohne Kinder oder mit Kindern, kinderlose Paare, empty nest-Paare, einander pflegende Paare), Paar-Teile wie Einzelpersonen in ihrem Informations-, Orientierungs-, Reflexions- und Gestaltungsbedarf hinsichtlich des Zu- und Beieinanders der verschiedenen Lebensbereiche.

Vierte kritische Rückfrage

Die öffentliche Vereinbarkeitsdebatte signalisiert wie oben schon gezeigt: „Beruf zuerst, Familie danach“.

Somit stehen im Raum explizite und implizite Forderungen an die Arbeitnehmer/innen sowie an Selbstständige („Arbeitswelt ist kein Ponyhof“; „Arbeit als Lebensinhalt“; „Erst leisten, dann leben“).

Aber setzen die noch nicht schwangeren Paare und späteren Eltern die Priorität tatsächlich so auf den Beruf wie es die vorhergehenden Generationen getan haben?

Kollidieren vielleicht die öffentlichen Forderungen mit der Bewertung der Berufsarbeit, wie sie die Erwerbstätigen vornehmen?

a) Einschätzung bei jungen Erwachsenen:

- Gegen die Krisenlagen und gegen die nicht positiv vorstellbare Zukunft legen viele mehr Wert auf das aktuelle Leben als auf eine mögliche Karriere:

„ein bisschen jobben, in den Tag hineinleben, ein Gap-Year einlegen“ (Abiturientin, Note 1,2)

- Neben der Arbeit möchten viele junge Erwachsene Zeit haben für Reisen, für Freunde und Familie, für soziales Engagement / Ehrenamt bzw. Volunteering. Der Job ist nicht mehr das Leben wie bei den Eltern (McKinsey-Mitarbeiter, 23 Jahre).
- Das Motto vieler: „weniger arbeiten, mehr leben“.
- „Die Welt geht unter, und ich muss trotzdem arbeiten?“ (Titel des Buches von Sara Weber, 26 Jahre [Kiepenheuer & Witsch, Januar 2023])
- ‚Das Arbeiten dient der Existenzsicherung‘ meinen 39 % der 18-29-Jährigen laut Meinungsforschungsinstitut Civey.

Also gilt für Menschen unter 30 eher: „Vorrang hat das Leben“ oder „Arbeit dient der Existenz“. Es ist weniger ein „Vereinbaren“ gewünscht als ein „Unterordnen“ der Berufstätigkeit/Erwerbsarbeit unter das Leben.

b) Eine Umfrage unter Arbeitenden mit abgeschlossener Berufsausbildung ergab:

Viele Arbeitnehmer möchten keine Vollzeit arbeiten, weil ...

- ... weil der Arbeit nicht so viel Bedeutung zukommen soll, sondern mehr dem Leben.
Angeblich wollen 43,3 % der Männer keine Vollzeit arbeiten zugunsten von mehr Lebensqualität.
- ... weil die Arbeitsbelastung zu hoch ist (z.B. Pflege).
- „Ich würde einen Job kündigen, wenn er mich daran hindert, mein Leben zu genießen.“ So laute die Einschätzung bei 49 Prozent der 35-44-Jährigen in 34 Ländern.

Also auch bei älteren Erwachsenen geht es weniger ums „Vereinbaren“ als um das „Unterordnen“ der Berufstätigkeit/Erwerbsarbeit unter das Leben.

c) Auch bei mir selbst als 60-Jährigem hat sich erneut die Perspektive verstärkt: „Beruf dient der Familie!“, „Arbeiten sichert nur die Existenz der Familie!“

Denn eine neue, familiäre Verpflichtung mindert die Relevanz des Berufslebens: Emotionen, Gedanken, Kraft und Zeit gehören der notwendigen Sorge um die eigenen Elternteile und um die eigenen Kinder. Aber nur durch die Erwerbsarbeit gibt es genug Geld, um den finanziellen Familienbedarf zu decken.

Fazit:

An sehr vielen Jugendlichen, jungen Erwachsenen wie auch an älteren Erwachsenen redet die öffentliche Debatte vorbei. Die öffentliche Sichtweise muss mit Blick auf einen großen Teil in den jungen Generationen korrigiert werden, um deren Perspektiven „Vorrang

hat das Leben“, „Arbeit dient der Existenz“, „weniger ‚Vereinbaren‘ mehr ‚Unterordnen‘“
Raum und Anerkennung zu geben.

Einzelpersonen, Paar-Teile und Paare brauchen aktuell gesellschaftliche Rückendeckung, um ihre Lebenseinstellung und ihre Bei- und Zuordnung von Lebensbereichen weiterverfolgen und entwickeln zu können. Diese gesellschaftliche Rückendeckung muss nun gebildet und dann immer wieder erneuert werden.

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildungs- und Begleitarbeit bringt die Vorstellungen der jungen und jüngeren Generationen informativ in die gesellschaftliche Diskussion. So unterstützt sie die Einzelpersonen, Paar-Teile und Paare, damit sie a) ihre Vorstellung eines individuellen Lebenslaufes entwickeln und vertiefen und damit sie b) die für sie sinnvollen Lebensinhalte finden.

Zudem bietet sie Einzelpersonen, Paar-Teilen und Paaren Angebote an, um eine persönliche bzw. gemeinsame Kompetenz zu entwickeln, die ...

- ... den einzelnen und den Paaren ermöglicht, zwischen ihren verschiedenen Lebensinhalten hin- und her zu wechseln (wie beispielsweise Gap-Year -> Job -> soziales Projekt -> Job -> Beziehung -> Teilzeit-Job -> soziales Projekt -> Job ...) und
- ... sie vorbereitet auf die Anforderung der jeweils gewählten Phasen und
- ... sie befähigt, jeweils sinnvoll Gewichtungen zu setzen und verantwortlich experimentierfähig zu sein.

Fünfte kritische Rückfrage:

Sendet das öffentliche Sprechen von der „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ nicht drei schwierige Signale aus?

- 1) Signalisieren wir nicht durch die Aussage „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, dass wir die Anschauung der jüngeren Erwachsenen „Arbeiten für das Leben“ nicht akzeptieren und dass ihr Lebenskonzept unerwünscht ist?
Im Letzten: Dass sie selbst nicht gewünscht sind so wie sie sind?
- 2) Geben wir nicht zu oft zu erkennen, dass die „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ durch offizielle Maßnahmen (Arbeitgeber, Zeitmodelle, staatliche Finanzmittel) lösbar sind?
Es ist ein falsches Signal, denn die alltägliche Praxis muss individuell innerhalb des Paares (und innerhalb der Familie) errungen werden und nach wie vor öffentlich wie beruflich erstritten werden.
- 3) Zeigen wir nicht den jungen Erwachsenen, dass sie ihre Gestaltungsversuche umsteuern sollten in Richtung „Beruf und dann Leben und dann Familie“?

Ich befürchte, wir verführen sie mit unserer Haltung zu einem konservativen Rollenverhalten.

Diese Verführung greift spätestens dann, wenn es im Paar-Sein konkreter und gebundener wird oder anders formuliert: wenn es beziehungsmäßig und familiär eng wird.

Zumindest die Männer-Ohren hören gern heraus: „Beruf, Beruf, und dann Familie (und die übernimmt mein/e Partner/in)“.

Fazit:

Die gesellschaftliche Diskussion und insbesondere öffentliche Debatte muss umsteuern zugunsten der ‚jungen‘ und ‚jüngeren‘ Konzepte des Zu- und Beieinanders der Lebensbereiche.

Die Gesellschaft muss ermutigen: „Lebt euer Leben, denn es ist euer Leben. Greift eure Themen auf, denn ihr habt wichtige Lebensthemen.“

Auch in diesem Bereich ist ein neues Miteinander der Generationen gesellschaftlich notwendig.

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildungs- und Begleitangebote brauchen auch wir Verantwortlichen oder Mitarbeitenden der Bildungs- und Begleitarbeit; denn für unsere Arbeit benötigen wir Informationen und Wissen über die junge und jüngere Generation.

Außerdem müssen wir miteinander und individuell über uns selbst reflektieren:

- Was wollen wir ‚Älteren‘ eigentlich? Welche gesellschaftliche Entwicklung wollen wir stärken? „Weiter so“ für unsere Sicherheit (mit Rente, Wirtschaft, Autofahren ...) oder wollen wir lebens- und praxisnahe Alternativen, die den jungen und jüngeren Erwachsenen gerecht werden?

- Vertrauen wir ‚Älteren‘ auf die kreative Schaffenskraft, die Bereitschaft und den Mut der jüngeren Generationen, unsere Gesellschaft und unseren demokratischen Staat zu stärken und zukunftsfähig zu machen? [Falls wir ‚Älteren‘ ihnen nicht oder nur bedingt vertrauen: Es sind unsere Kinder und unsere Enkelkinder, denen wir misstrauen.]

- Was wollen wir ‚Älteren‘ den jungen und jüngeren Erwachsenen vermitteln? Und: Was sollten wir, die in Verantwortung stehen, den jungen und jüngeren Generationen vermitteln?

Drei ernüchternde Erfahrungen aus der Praxis

Ernüchternde Praxis-Erfahrung Nr. 1:

Kein Thema für noch nicht schwangere Paare

In meiner Arbeit mit Paaren zeigt sich immer wieder: Es sind bisher nur wenige Paare, die noch nicht schwanger sind, die sich a) ganz bewusst und b) miteinander ihre Gedanken um das Zu- und Beieinander ihrer Lebensbereiche (inklusive der Erwerbsarbeit) machen!

Dass es so wenige Paare sind, hat mehrere Gründe:

Erstens:

Die sog. Vereinbarkeit erscheint einigen Paaren aufgrund des öffentlichen Diskurses als allgemeine Problematik und eben nicht als eine für sie selbst relevante Frage und nicht als Frage nach ihrer eigenen Lebensweise.

Zweitens:

Manche Paare werden durch den öffentlichen Vereinbarkeitsdiskurs zu dem Optimismus verleitet, es gäbe bereits ausreichende unterstützende Hilfestellung (Gelder, Elternzeit ... durch Unternehmen, Home-office, flexible Arbeitszeiten), so dass die Vereinbarung schon irgendwie gelingen werde.

Ähnliches zeigt der MFF 45 für die Familienfreundlichkeit an: „ein grundlegendes Vertrauen in das solidarische Miteinander einer Gesellschaft ..., welches der Staat durch entsprechende Maßnahmen fördern und stärken sollte.“ (ebd., S. 20) Zudem bewerten „Personen, welche die Familiengründung in den nächsten fünf Jahren planen, die Familienfreundlichkeit in Deutschland von allen untersuchten Gruppen am höchsten.“ (ebd., S. 30)

Drittens:

Viele Paare vereinbaren bereits Paar-Sein und Beruf und empfinden ihr Zusammenleben als gleichberechtigt.

Sie meinen, dass sie beides so weiterhin hinbekommen.

Und sie machen weiter wie gewohnt bis zur Geburt des ersten oder zweiten Kindes.

Dann erfolgt (man könnte sagen: seit Jahrzehnten) fast immer der Rückgriff auf alte Rollenmuster, dadurch entsteht irgendwann Leidensdruck (zumeist auf Seiten der Frau und Mutter).

Entweder sucht das Paar dann professionelle Hilfe oder es trennt sich (vgl. die Scheidungszeitpunkte nach Erstheirat und die Anzahl der Allein- bzw. Getrennt-Erziehenden).

Viertens:

Es gibt Paare, die das ‚Gerede über die Vereinbarkeit‘ nicht mehr hören können, weil ...

- ... sie sich durch das ‚Gerede‘ über „Beruf *und* Familie“ innerlich verpflichtet fühlen, sowohl voll oder viel zu arbeiten (er oder sie oder beide) als auch voll Familie zu

sein (sie oder er oder beide).

Aufgrund ihres Pflichtgefühls fühlen sie sich überfordert und ignorieren das Thema.

- ... sie vermittelt bekommen haben, dass Vereinbarkeit nicht gelingen kann.

Sei es durch praktisches Erleben im Freundeskreis, durch Hören-Sagen oder durch den Nachklang der gesellschaftlichen Diskussionen nach 2015 (vgl. die Bücher von Susanne Garsoffky/Britta Sembach, Marc Brost/Heinrich Wefing).

Fazit:

Viele, zu viele Paare oder Paar-Teile stellen sich wenige oder sogar keine Fragen zum Zu- und Beieinander ihrer verschiedenen Lebensbereiche und darin dem Zueinander oder Verhältnis von Leben und Arbeiten, von Familie und Beruf.

Sie stellen wenige oder sogar keine Fragen zum Paar-Sein, zur Paar-Identität.

Und manche Paare, die noch ohne Kinder sind, überlegen auch nicht, ob und wie sie – persönlich und gemeinsam – zu zukünftigem Nachwuchs stehen.

Die Erkenntnis, dass solche Fragen lebensnotwendig sind, wächst erst in der Paar-Situation oder in der Eltern-Kind-Situation.

Dieses Fazit legt sich nahe, weil manche Bücher zum Vereinbarkeitsthema von Müttern und/oder Vätern mit kleinen Kindern geschrieben werden. Und ebenso, dass Paare einen hohen Stresslevel empfinden, wenn sie einen zeitlich definierten Kinderwunsch haben und wenn das Kind da ist / die Kinder da sind (frühkindliche Phase) (MFF 45, S. 26f).

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildungs- und Begleitarbeit greift das Thema „Zu- und Beieinander der Lebensbereiche“ auf vielfältige Weise auf (s.i.f.), bietet insbesondere, aber nicht nur den jungen Paaren Informationen, qualifizierte Referent/innen, Gesprächshilfen, Räume und Zeiten für das Thema an.

In der Ansprache der Paare wird herausgehoben: „Es geht um Euer Leben, es geht um Eure Themen“ und „entscheidet bewusst und möglichst miteinander“.

Ernüchternde Praxis-Erfahrung Nr. 2:

Besser keine Bildungsarbeit mit Vereinbarkeits-Vorbildern

Angesichts der oben genannten geringen Reflexionen und Überlegungen der Paare könnten Bildungsmitarbeiter(innen) auf die Idee kommen, die Überlegungen der Paare zur Vereinbarkeit zu unterstützen durch Veranstaltungen mit Beispielen des Gelingens bzw. mit Vereinbarkeitsvorbildern.

Die Bildungsidee könnte sein, jene Frauen oder Männer als Gastreferent/innen einzuladen, damit sie von ihrer ‚Beruf-und-Familie-Vereinbarung‘, ihrer Lebensweise und ihren

Kompetenzen (Entwicklung ihres Bildungs- und Berufsweges und ihrer Persönlichkeitsentwicklung) berichten, durch ihr lebensnahes Beispiel einen Reflexionsanstoß geben, ihre Tagesabläufe präsentieren, ihr Selbstmanagement aufzeigen und Planungstipps geben.

Doch diese Bildungsidee ist kritisch zu sehen; denn:

1. die Vorbilder für Vereinbarkeit, die sich selbst öffentlich anpreisen, nutzen oft dieses Thema für ihre Selbstvermarktung. Im Interesse ihrer Selbstvermarktung zeigen sie nur das, was sie gut vermarkten können - nämlich die positiven Seiten ihres Vereinbarkeits-Ichs.
2. Die sog. Vorzeigefrauen oder weiblichen Vorbilder lassen sehr häufig die Männer / Väter bzw. die anderen Partnerschafts-Teile und deren Leistungen für die Vereinbarkeit außen vor.
3. Sie berichten nicht über Lebensdimensionen wie Beziehung, Gefühl, Liebe, Glück und Unglück ... und auch nicht über ihre Aufwändungen für ihr Hilfe-Netzwerk.
4. Solche ‚Vorbilder‘ überformen nur („So wie es bei mir gelingt, gelingt es auch bei Dir.“).
 - Diese Vorbilder setzen unter Leistungsdruck („Ich muss das / wir müssen das auch schaffen!“),
 - führen zu Irritationen („Wieso klappt das nicht bei mir / bei uns?“),
 - und zu einer Selbstanklage („Was ist falsch an mir / an uns, dass es bei mir / bei uns nicht klappt?“) und damit
 - zu einer Beschämung / Bloßstellung und
 - letztlich zur Preisgabe des Vorhabens, alle Lebensbereiche zu einander zu stellen.
5. Solche Vorbilder verhindern nur, dass die Bildungsteilnehmer/innen und die zu begleitenden Personen
 - die Vielfältigkeit ihrer Lebensbereiche wahrnehmen,
 - auf die vielen besonderen Eigenheiten ihres individuellen Partnerschaftslebens achten,
 - lernen, dass sie eine je individuelle Weise finden müssen, wie sie ihre Lebensbereiche zu- und beieinander stellen.

Fazit:

Nur der eigene, wenngleich mühsame Weg zum Zu- und Beieinander der verschiedenen Lebensbereiche ermöglicht eine individuell bzw. Paar bezogene Lösung u.a. für die Familienarbeit und Berufstätigkeit.

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildungs- und Begleitarbeit stärkt die individuellen Ressourcen und fördert die individuellen Kompetenzen für das Zu- und Beieinander der Lebensbereiche.

In der Ansprache der Paare wird herausgehoben: „Es geht um Euer Leben, und es geht um Euer individuelles bzw. paarweises Vorgehen“.

Ernüchternde Praxis-Erfahrung Nr. 3: Zu geringe Teilnahmen an Angeboten

Bisherige Angebote zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ fanden wenig Interessierte. Oft war die Anmeldung so gering, dass die Veranstaltung ein Zuschussgeschäft war oder sogar abgesagt werden musste.

In der Folge finden sich nur noch vereinzelt, engagierte Versuche in Bildung und Begleitung, für das Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ein Paar-Angebot zu machen.

Fazit:

Das öffentliche Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ist so formuliert und didaktisch angegangen kein Thema, das als Bildungs- und Begleitungsangebot von Paaren angenommen wird, obwohl die damit verbundene Problematik eine lebenslang wichtige Paar-Aufgabe ist.

Perspektive für die Bildungs- und Begleitarbeit:

Bildung und Begleitung denken didaktisch und methodisch neu:

- „Wie untergliedern wir die öffentliche Thematik ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf‘ in Adressat/innen orientierte Themen ihres Alltags und ihres Lebens?“
- „Sind die Adressat/innen orientierten Alltags- und Lebensthemen nur Paar-Themen oder auch für Einzelpersonen (, die auch verpaart sein können,) interessant?“
- „Welche Strategie hinsichtlich der Zielgruppe(n) haben wir: Welche Paare sind wann anzusprechen?“
- „Wie unterstützen wir, dass die Adressat/innen orientierten Alltags- und Lebensthemen zu gesellschaftlichen Themen werden?“

Drei Ausgangspunkte für neue Formen und Kooperationen in der Bildungs- und in der Begleitarbeit

Erster Ausgangspunkt der Bildungs- und Begleitarbeit: „Erwerbsarbeit dient dem Leben-Können“

Ich schlage für die Bildungs- und Begleitarbeit vor, das Lebenskonzept der Erwachsenen insbesondere zwischen 20 und 40 Jahren aufzugreifen:

„Die Erwerbsarbeit dient dem Leben-Können, d.h. dem Paar-Sein, dem Eltern-Sein / der Familie, den Kindern, der Verwandtschaft (eigene Eltern, Geschwister-Familien), dem Freundeskreis, der gesellschaftlichen Teilhabe und letztlich der Gesellschaft.“

Kleiner Exkurs:

Arbeit (auch Erwerbsarbeit) leisten zu können, gehört zur Würde des Menschen (Kath. Soziallehre) und ist ein bedeutsamer biblischer Auftrag (alttestamentliches Buch Genesis / Erstes Buch Mose, Kap. 1-2).

Dennoch ist aus christlicher Sicht das Besondere und Einzigartige des Menschen keinesfalls seine Arbeit, sondern

- sein Sein bzw. Geschöpf-Sein (Bilder „Vögel des Himmels / die Raben, die nicht säen, nicht ernten, nicht sammeln“, „Lilien, die nicht arbeiten und spinnen“, „Gras, das wächst“ [neutestamentliches Matthäus-Evangelium, Kap. 6, Vers 25-31 und Lukas-Evangelium, Kap. 12, Vers 22-29]),

- seine Gott-Ebenbildlichkeit (Buch Genesis / Erstes Buch Mose),

- seine Gottes-Suche bzw. die Gott-Mensch-Verbundenheit (Kap. 1-2; Apostelgeschichte, Kap. 17, Verse 17-28).

Zudem ist aufgrund des Siebten Tages / des Schabbats / des Sonntags der Arbeitsalltag verwiesen auf die ‚andere‘, die göttliche Dimension des Lebens: eine Auszeit, eine Oase ... für jeden und für alle, die es so wollen.

Fazit 1:

Was wir als Bildung und Begleitung anbieten, muss lebensbezogen und offen sein für verschiedenste Lebenskonzepte.

Fazit 2:

Die Bildungs- und Begleitangebote thematisieren das Zu- und Beieinander der Lebensbereiche.

Dafür sind hilfreich konkrete Themen und Angebote, die

- bildsam und wertvoll sind für die eigene Persönlichkeit und für das eigene Leben – allein, als Paar, als Familie, im Alltag und in der Arbeit, im gesellschaftlichen Leben,

- die die persönlichen Ressourcen, also die individuellen Kräfte und Handlungsfähigkeiten bestärken,
- und die offenlassen, in welcher Familienlage und in welcher Erwerbsarbeitssituation und Einkommenslage die Teilnehmer/innen sind.

Nebenbei: Der Anlass, der Sinn und die Lebensdienlichkeit solcher Angebote sind für die Menschen – unsere Bildungskund/innen und die zu begleitenden Personen – leicht ersichtlich, und deshalb sind für sie die Angebote attraktiv.

Fazit 3:

Mein Vorschlag ist, für die Bildung und Begleitung den Ansatz beim „Paar-Sein“ bzw. bei der Paar-Identität (auch für diverse Formen von Paar-Sein und Paar-Identität) zu wählen.

Drei Beweggründe:

1) Die Gestaltung des Zu- und Beieinanders der Lebensbereiche ist eine fortwährende Erwachsenen- und Paar-Aufgabe. Diese Aufgabe gleichberechtigt, gleichwertig und für die Paar-Teile (wie die Familie) passend zu lösen, setzt ein gutes Miteinander eines Paares voraus.

2) Gelingendes oder nicht-gelingendes Paar-Sein und stimmige oder unstimmige Paar-Identität wirken auf den Kontext eines Paares ein – sei es auf die eigene Herkunftsfamilie, die Verwandtschaft, die eigene Familie, die Freundeskreise wie auch auf die Lebensbereiche gesellschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit.

Existentiell abhängig sind die Kinder von der guten oder unguuten alltäglichen Paar- und Familienatmosphäre, die die Eltern als Paar schaffen.

3) In der Gesellschaft, in der öffentlichen Debatte wird die Paar-Beziehung bzw. die Partnerschaft wenig beachtet im Vergleich zur Familie. (Auch bei manchen Paaren ist die zukünftige eigene Familie mehr im Blick als das aktuelle Paar-sein, die Paar-Identität und die gegenwärtige Partnerschaft.)

Dem ist bewusst eine Paar-Orientierung entgegenzusetzen, die spezifiziert werden kann als Eltern-Orientierung und verbreitert werden kann als Familien-Orientierung.

Zweiter Ausgangspunkt der Bildungs- und Begleitarbeit: Reflexionsfragen zur zukünftigen Bildungs- und Begleitpraxis

Erstens: Wo lassen sich die oben skizzierten Inhalte attraktiv anbieten? Was sind attraktive Standorte für Angebote?

- Zusammenarbeit mit Fitness-Studios
- Zusammenarbeit mit Entspannungs- und Erholungszentren wie auch Klöster oder überregionale Exerzitienhäuser (Letztgenannte müssten bereits als Veranstalter/innen bekannt sein.)

- Zusammenarbeit mit Reha-Zentren
- in Kitas und Familienzentren (NRW)
- Kooperation mit weiteren kirchlichen Bildungseinrichtungen
- Kooperation mit Volkshochschulen, da sie einen breiteren Kund/innen-Kreis haben
- Kooperationen mit Betrieben,
 - die familienfreundlich zertifiziert sind
 - die ohne Zertifizierung Arbeitnehmer/innen orientiert bzw. familienfreundlich sein wollen
- ...

Zweitens: Trainer/innen und Coaches als neue professionelle Kooperationspartner/innen

Coachings für die sog. Vereinbarkeit und Coaching-Bücher zum Thema werden gut nachgefragt.

Insofern können Trainer/innen bzw. Coaches als Kooperationspartner geworben und eine Zusammenarbeit vereinbart werden:

- Thematisch orientierte Wissensvermittlung an die Bildungskund/innen und Unterstützung ihrer Reflexionen wäre der Bildungspart, und
- die individuelle Vertiefung, Vision und praktische Umsetzung wäre die Hilfestellung des Coachings.

Drittens: Wie lassen sich die Bildungsinhalte attraktiv anbieten? Was sind passende Angebotsformen?

- Kursangebot bzw. Begleitangebot mit mehreren Terminen oder an einem Wochenende
- Angebot mit sehr vielen Modulen, von denen die Module frei wählbar sind oder eine bestimmte Anzahl der Module frei wählbar ist
- Die verschiedenen Themen und Übungen werden auf verschiedene, voneinander unabhängige Bildungs- und Begleitveranstaltungen verteilt. Beispielsweise auf
 - Seminare für jüngere Erwachsene für deren eigene Profilbildung / Profilierung
 - Ausbildung und Studium begleitende Veranstaltungen
 - Entspannungs- und Sportangebote
 - Brautpaar-Seminare
 - Männer- und Frauen-Seminare (mit attraktivem Rahmenprogramm wie Sport, Entspannung ...)
 - Kurse zur Schwangerschaftsvorbereitung
 - Vater-/Mutter-Kind-Kurse
 - spezifische Themenabende
 - ...

Viertens: Sind Paare oder Paar-Teile oder Einzelpersonen als Teilnehmer/innen zu gewinnen?

- Welche Inhalte müssen in Paar-Angeboten vermittelt werden und durch Paare wahrgenommen werden, um Information, Reflexion, Übertragung, Umorientierung und das Vorbereiten einer Umsetzung zu ermöglichen?
Beispiel: Verteilung der alltäglichen Aktivitäten und Pflichten
- Bei welchen Inhalten würde bereits die Teilnahme nur eines Paar-Teiles eine Entwicklung für beide Paar-Teile initiieren? (Als Lernphasen sollten Information, Reflexion, Umorientierung und Transfer / Vorbereiten einer Umsetzung gewährleistet sein.)
Beispiel: Gesprächsführung
- Welche Bildungsinhalte sind sinnvoll für Einzelpersonen und haben doch positive Wirkungen auf das Anbahnen und Entwickeln von Beziehung?
Beispiel: Persönlichkeitsentwicklung

Fünftens: Seminar-Inhalte nur für die noch nicht schwangeren Paare?

- Das Thema „Zu- und Beieinander der Lebensbereiche“ ist ein altersunabhängiges und lebenslang notwendiges Anliegen.
 - Also sind auch ältere Teilnehmende anzusprechen und
 - Paare mit Lebenserfahrung, deren Lebensbereiche sich wieder verändern.
- Hier sind Generationen übergreifende Angebote zu ausgewählten Themen möglich.
- Können nicht ältere Paare sogar die Mutmachenden bzw. die Mentoren für jüngere Paare sein?
- Motivierungen:
 - „Es ist nie zu früh und auch nie zu spät, um an der eigenen Beziehungsfähigkeit, am Zu- und Beieinander der Lebensbereiche und an der Geschlechtergerechtigkeit zu arbeiten.“
 - Christliche Motivation: „Heiligung“, d.h. im Interesse der anderen wie im eigenen Interesse ein ‚besserer‘ Mensch werden.

Sechstens: Angebots-Ausschreibungen? – Titel und Text

Die Erfahrung zeigt, Titel wie „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ locken kaum oder keine Teilnehmer/innen an.

Ähnlich wird es auch bei „Erwerbsarbeit dient dem Leben und der Familie“ sein.

Teilnehmer/innen haben den Eindruck,

- es sei ein von der Politik initiiertes und verzwecktes Angebot,
 - es sei ein allgemeingültiges Angebot, das die häufig gehörten Konzepte und Vorbilder vermittelt,
- und zeigen kein Interesse.

Darum sollten – erstens – die Veranstaltungstitel die Stärken („Ressourcen“) und Fähigkeiten betonen, das Machbare herausheben, den persönlichen Gewinn aufzeigen:

„Als Paar gut aufgestellt!“ – „Lustvoll durch den Alltag“ –
„Wir kriegen’s gemeinsam hin“

Bildung und Begleitung geben – zweitens – den Teilnehmer/innen dieses Anliegen zu erkennen:

„Bildet Euch, um die Partnerschaft zu entwickeln,
die für Euch gut ist,
die Ihr gemeinsam schaffen wollt,
die Ihr für andere und für Euch leben möchtet.“

Das ist ebenso für Paar-Teile formulierbar wie für Einzelpersonen mit Blick auf ihre Zukunft.

Dieses Anliegen soll auch 1) vor Selbstoptimierung und 2) vor der Preisgabe des Selbst schützen.

Dritter Ausgangspunkt der Bildungs- und Begleitarbeit: Reflexionsthemen für die Partner/innen // für die Paare und für Paar-Teile (und einige Reflexionsthemen für Einzelpersonen)

Im Folgenden stelle ich einige in den Lebensalltag ‚heruntergebrochene‘ Themen vor, die in Bildung und Begleitung als Einzelthemen, als Module, als Teile eines Kurses oder als Kurs angeboten werden können. Sei es für Paare, für Paar-Teile und (z.T. auch) für Einzelpersonen.

Teil 1

„So bist Du, so bin ich und so sind wir als Paar!“

Paar-Identität

- „So können wir gut miteinander reden!“ - Gesprächsregeln
- „Was ist Dir / mir / uns wichtig für Eure Beziehung?“ - Werte und Wertvolles in der Beziehung
- „So sehe ich ‚Partnerschaft‘ und ‚Liebe‘.“ - Die eigenen Vorstellungen malen / skizzieren
- „Deine Prägung - Meine Prägung“ - Blick auf sich selbst und aufeinander – Das sog. ‚innere Kind‘
- „Wo stehen wir in zehn Jahren: Du, ich, wir?“ - Zukunft entwerfen – Paar-Vision / Familien-Vision

- „Da werde ich zum Tier...“ - Verhaltensweisen im Konfliktfall
- „Unsere Liebe verändert sich mit uns und wir verändern die Liebe“ - Phasen der Liebe

Teil 2

„Wir brauchen jetzt mal was Aufbauendes!“

Die Beziehung stärkende Übungen / Die Stärkung vorhandener Ressourcen

- „Was uns verbindet und zusammenhält“ - Gemeinsam empfundene Verbindungen
- „Was wir schon alles gemeistert haben!“ - Rückblick auf bisherige Anforderungen und überwundene Katastrophen
- „Dafür sorgst Du! Das bietest Du mir!“ - Gute Merkmale der Beziehung
- „Jetzt bin ich so zufrieden!“ - Das bestmögliche Zu- und Beieinander der Lebensbereiche
- „Du bist / ich bin / wir sind stark durch uns selbst!“ – Die Resilienz fördern

Teil 3

„Wir kommen voran!“

Entwicklung des Zu- und Beieinanders der vielen Lebensbereiche

- „Unser Haus / unsere Wohnung“ - Im äußeren Rahmen Rollenvorstellungen erkennen
- „Was meine / unsere Wochentage ausmacht!“ - Ein Stundenplan der Aktivitäten und Pflichten, der Tätigkeiten und Aufgaben
- „Dann ist bei mir / bei uns die Hölle offen“ - Feststellung der nervenaufreibendsten Tagesmomente – Ein Stressogram [nach einer Idee von K.M. Katz, Zwischen Laptop und Legosteinen, 2021]
- „Wer erwartet was von uns? / Was erwartet wer von uns?“ - Einflussnahme und Druck von vielen Seiten
- „Unser und mein alltäglicher Flickenteppich“ - Status und Entwicklung der Lebensbereiche [„Flickenteppich“ ist ein Bild von D. Elsner, Ausgebalanced, 2021]
- „Was sind Deine / meine Bedürfnisse?“ - Psychische Grundbedürfnisse als Entwicklungsaufgaben
- „Es beeinflusst mich schon sehr!“ - Unterschiedliche (soziale und emotionale) Kompetenzen/Fähigkeiten für Beruf, Partnerschaft und Familie sowie gesellschaftliches Engagement
- „Als Mann (und Vater) neue Welten entdecken“ - Die männliche Rolle zu Hause neu bestimmen
- „‘Land unter‘ und unsere Rettung ist ...!“ - Hilfen aus dem selbst aufgebauten Netzwerk

Teil 4

„Diese Sachinfos sind hilfreich für uns!“

Finanzen, Elterngeld etc.

Teil 5

„Da melden wir uns an!“

Ein ausgewähltes Angebot aus dem spirituellen Bereich

„DAFÜR ARBEITEN UND KÄMPFEN WIR“ (1Tim 4,10)

Besinnungstag für Paare

Täglich „arbeiten und kämpfen“ Paare um die passende Gewichtung von Arbeit (Familien- und Berufsarbeit) und Paar-Sein sowie um die Zeit, Kraft und Aufmerksamkeit füreinander.

Zu einer guten Gewichtung können beitragen das Gemeinsame sowie Verbindende, das alltägliche Geben und Nehmen und das Unterscheidende. Als Paar werden Sie Zeit haben, diese »Gewichtungshelfer« zu betrachten.

Entdecken Sie Gottes ‚Zuarbeit‘ für Ihr Paar-Sein und seine Liebe als stärkende Quelle in Ihnen. Kurze Impulse werden Sie dabei begleiten.

Impulse - Gespräche zu Zweit (und wenn gewünscht auch in der Gruppe) - geistliche Übungen - Worte der Hl. Schrift - Stille

Dr. Burkhard R. Knipping u.a.

Katholisch-Soziales Institut, Siegburg

50 EUR pro Paar (Veranstaltung, Tagungsverpflegung)

7.12.2024, Sa 10 bis 17 Uhr

Exerzitienprogramm des Erzbistums Köln, 2024

Kurzinfo zum Impulsgeber:

Dr. Burkhard R. Knipping
verheiratet, vierfacher Vater

tätig als Leiter der Fachstelle Netzwerke Katholische Familienzentren, Erzbistum Köln
arbeitete als Referent für Beziehungspastoral und für Männerpastoral und
als Referent für Familien- und Erwachsenenbildung sowie
als hauptamtlicher pädagogischer Mitarbeiter einer Familienbildungsstätte

Kontakt: burkhard.knipping@erzbistum-koeln.de; 0221 1642 1268